

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/3 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.3.63920

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

mands, de fait tout l'ensemble de l'appareil juridique allemand, ne manquèrent pas, à l'occasion, d'opposer aux faits reprochés à leurs »clients«, dont des dizaines se trouvaient avertis, soutenus, protégés (contumaces) les graves atteintes aux règles les plus élémentaires du droit des gens et de la guerre perpétrées par Français et Britanniques: ce faisant, ils flattaient une opinion publique que tout geste agressif envers les Alliés (sur fond d'occupation de la Ruhr par exemple) ne pouvait que satisfaire: Quand en 1931 se déroula le dernier procès, qui fut en tous points une »farce juridique«, le »Völkischer Beobachter« annonçait ce que serait bientôt le droit revu et adapté peut-être par ces mêmes grands juristes, aux »principes« du régime nazi: »le principe national doit être supérieur à tous les autres et le juge allemand doit apprendre à placer l'honneur et le bien de son peuple en toutes circonstances au-dessus des réflexions purement juridiques et autres mobiles«.

L'ouvrage de Hankel est donc important à plus d'un titre car s'il fournit des données spécifiques relevant du droit de la guerre et du droit des gens et leur interprétation alors courante, il apporte surtout un éclairage saisissant sur certaines réactions allemandes au »Diktat« de Versailles. Toutefois, il serait sans doute hasardeux d'accorder une importance excessive à ces expressions de rancœur car de 1919 à 1931, l'histoire avancerait rapidement et le réarmement clandestin de l'Allemagne, les collusions avec l'Armée Rouge inquiétèrent plus que ces parodies de justice. Il est dommage que l'auteur ait interrompu trop tôt son étude de la presse française car elle était un bon indicateur d'une certaine opinion publique, ne serait-ce que par l'absence de commentaires sur les procès de Leipzig. Quoi qu'il en soit, Hankel expose avec la précision du juriste qu'il est un élément peut-être sous-estimé des oppositions allemandes au Traité de Versailles. Et puis, il a toujours su éviter tout pathos alors que le thème par lui-même pourrait tendre au parti-pris; en tout cas, son ouvrage doit désormais servir de référence à tous ceux que l'histoire de la République de Weimar intéresse, c'est-à-dire, de fait, l'histoire de l'Allemagne.

Marcel SPIVAK, *Les Lilas*

Jean-Yves LE NAOUR, *La honte noire: L'Allemagne et les troupes coloniales françaises 1914–1945*, Paris (Hachette) 2003, 279 S.

Der Einsatz von Soldaten aus den französischen Kolonien im Ersten Weltkrieg, ihre Rolle bei der Besetzung des Rheinlands in den 1920er Jahren und die internationale Kampagne gegen die so genannte »Schwarze Schmach« sind bislang nur in Ansätzen erforscht worden. Nun hat Le Naour kurz nach dem Erscheinen von Christian Kollers Züricher Dissertation<sup>1</sup> eine zweite umfangreiche Monographie zum Thema vorgelegt. Beide Werke überschneiden sich, sind aber wegen der abweichenden Quellenbasis und der unterschiedlichen Zielsetzung komplementär zu lesen. Le Naour beruft sich in seinen im Vergleich zu Koller kurzen darstellenden Teilen oft auf dessen Auswertung der deutschen Archive, bietet aber darüber hinaus neue französische Quellen aus dem Archiv des Außenministeriums, dem bislang nur rudimentär ausgewerteten Bestand der internationalen Rheinlandkommission im Nationalarchiv und dem Militärarchiv in Vincennes. Neben der Präsentation von teilweise neuen Fakten geht es ihm darum, die Bedeutung der Verwendung von Kolonialtruppen für die Geschichte des 20. Jhs. zu analysieren, und mit der Konstruktion einer langfristigen, von der Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs bis zur Besetzung Frankreichs im Zweiten Weltkrieg reichenden Perspektive betritt er Neuland. Zwei formale Einwände trüben den Gesamteindruck: die zahlreichen orthographischen Fehler

1 Christian KOLLER, »Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt«. Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914–1930), Stuttgart 2001.

bei den deutschen Quellennachweisen und die Schwierigkeit, die Quellenbasis des Buches nachzuvollziehen. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis wäre hilfreich gewesen.

Nach einer guten und umfassenden Diskussion des internationalen Forschungsstandes in der Einleitung nähert sich Le Naour seinem Gegenstand chronologisch und stellt die Entwicklung des Einsatzes von afrikanischen Soldaten in der französischen Armee zwischen 1871 und 1918 sowie den Beginn der Rheinlandbesetzung dar. Auslöser für die deutschen Proteste gegen die Anwesenheit dieser Soldaten waren aber erst die französisch-belgischen Militär-Sanktionen vom April 1920, als auch rechtsrheinische Städte von marokkanischen Soldaten besetzt wurden. Richtig und in dieser Deutlichkeit neu ist seine Deutung des Beginns der Agitation gegen die »Schwarze Schmach«, die mit einem Artikel des englischen Antikolonialisten Edmund Morel im »Daily Herald« ihren Anfang nahm. Der Autor beschreibt, wie schnell die rassistischen Argumente durch den »Populaire«, die Zeitung der französischen Sozialisten unter Jean Longuet, aufgenommen wurden und charakterisiert die Kampagne als von der Linken aus Feindschaft zu Militarismus und Kolonialismus lanciert und dann erst von den Nationalisten aufgegriffen. Zu Le Naours wichtigen Ergebnissen gehört die Erkenntnis, daß die Linke weltweit in dieser Frage dem Rassismus verfiel, ohne sich dessen bewußt zu werden, und in ihrer Argumentation lange konform mit der äußersten Rechten ging. Der Abzug der senegalesischen Kontingente im Juni 1920 als unmittelbare Reaktion der französischen Regierung stoppte die Proteste nicht, da bis 1925 Nordafrikaner im Rheinland blieben, die von den Deutschen als gleichermaßen »schwarz« angesehen wurden.

Le Naour weicht im folgenden von der chronologischen Darstellung zugunsten einer thematischen Gliederung ab, was der konzentrierten Diskussion von Inhalten und Hintergründen der internationalen Debatte über die Kolonialsoldaten zugute kommt und die Lektüre spannend macht. Er fragt nach den Argumenten der Deutschen gegen die afrikanischen Soldaten und isoliert drei Bereiche: »Ehre und Blut«, ausgelöst durch die Furcht vor Vergewaltigungen, Krankheiten und Prostitution; innenpolitische Gründe, die vom Protest gegen die Soldaten zur Kritik an den französischen Machthabern führten und statt der *honte noire* eine *honte française* erfanden; schließlich außenpolitische Implikationen, mit denen die Vergehen der französischen Besatzer gegen die deutschen Kriegsverbrechen in Frankreich und Belgien aufgerechnet werden sollten. Nachdem diese Argumente im April/Mai 1920 in Deutschland noch breiten Zuspruch fanden, gewann bei Liberalen und Sozialdemokraten schnell die Vernunft die Oberhand; übrig blieb eine nationalistische Kampagne, die nur von wenigen einschlägigen Vereinen vertreten wurde. Le Naour streift kurz das internationale Ausmaß der Agitation und stellt die von ihr erfaßten Länder systematisch vor. Aufschlußreich ist auch ein auf französischen Quellen basierendes Kapitel zu den Prozessen, die im Rheinland gegen die der Vergewaltigung angeklagten Soldaten geführt wurden. Die Militärgerichtsakten selbst sind noch nicht zugänglich, die Korrespondenz zwischen der Rheinlandkommission, der Armee, dem Außenministerium und der deutschen Regierung erlaubt aber eine teilweise Rekonstruktion. Le Naour zeichnet ein auf Zahlen beruhendes Bild von politisch beeinflussten Untersuchungen, die durch deutsche Übertreibungen auf der einen und die französischen Versuche einer Bagatellisierung der Fälle auf der anderen Seite gekennzeichnet waren.

Mit »L'embarras français« überschreibt der Autor das Kapitel über die französischen Reaktionen auf die deutschen und internationalen Vorwürfe und stellt treffend die Passivität der Franzosen dar, die ihre Soldaten nicht etwa entschieden verteidigten, sondern erst 1921/22 eine vorsichtige Gegenoffensive lancierten. Die konservative Presse stellte dem von den Deutschen verbreiteten Bild der »wilden Bestie« das des zu keiner Gewalttat fähigen »guten Wilden« und »großen Kindes« gegenüber und wechselte damit nur die Perspektive ein und desselben Rassismus. Die offiziellen Stellen in Frankreich gingen dem Problem aus dem Weg, indem sie anbrachten, seit dem Rückzug der Senegalesen seien keine »Schwarzen«, sondern nur noch »Farbige« im Rheinland – eine ungeschickte und gefährli-

che Linie, die den Senegalesen in den Rücken fiel und nicht dazu geeignet war, den deutschen Vorwürfen zu begegnen. Lediglich die nordafrikanischen Soldaten selbst wünschten diese Unterscheidung, da sie sich von den »Schwarzen« der Mitte Afrikas unterscheiden wollten. Das Schweigen Frankreichs schadete dem internationalen Ansehen, Meinungsverschiedenheiten zwischen Außen- und Kriegsministerium und der schubweise Abzug immer neuer Kontingente aus dem Rheinland verbesserten die Situation nicht. Le Naours Hauptthese: Frankreich hat seine Kolonialsoldaten am Rhein nicht aus militärischer Notwendigkeit heraus eingesetzt, sondern um Deutschland das Ausmaß seiner Niederlage vor Augen zu führen. Die Siegermacht setzte sich damit selbst ins Unrecht und verlor ihre moralische Überlegenheit. Den Einsatz der afrikanischen Soldaten wertet er als Beitrag zur Destabilisierung der Weimarer Republik.

Eindrucksvoll belegt er diese These, indem er zeigt, wie selbstverständlich sich das Thema »Schwarze Schmach« in den Rassenhaß der Nationalsozialisten integrierte und gedanklich mit dem Antisemitismus verbunden wurde. In den ersten Stunden nach dem Abzug der letzten alliierten Truppen 1930 aus dem Rheinland kam es zu Repressalien gegen Frauen, die Beziehungen zu afrikanischen Soldaten gehabt hatten, und bereits im April 1933 forderte Hermann Göring eine genaue Statistik über die »Rheinlandbastarde« ein. Mit dem Kriegsausbruch von 1939 wurde eine offizielle Propaganda gegen die Soldaten aus den Kolonien lanciert, die sich ohne die Vorgeschichte der Rheinlandbesetzung nicht hätte etablieren können und 1940 in Massakern an Kriegsgefangenen in Frankreich mündete. Nach Kriegsende lebte die *honte noire* während der Besetzung Deutschlands nicht wieder auf. Kompromittiert durch die Propaganda der Nationalsozialisten und wirkungslos angesichts der beispiellosen Schrecken des Dritten Reiches landete sie im »Mülleimer der Geschichte« (S. 249).

Le Naour hat ein interessantes Buch geschrieben, das in vielen Punkten über den bisherigen Forschungsstand hinausgeht und dessen Bedeutung vor allem in der Einordnung des Themas »Schwarze Schmach« in die Geschichte der Zwischenkriegszeit liegt. Rezensionen in der französischen Presse haben überwiegend die Kontinuität der deutschen Vorwürfe gegen die Kolonialsoldaten zwischen 1920 und 1940 in den Mittelpunkt gestellt und die Agitation gegen die *honte noire* zu einem Thema der Nationalsozialisten gemacht. Ebenfalls wichtig ist aber die Erkenntnis, daß die Kampagne nur ein Teil jener emotional geladenen politischen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich war, die den Krieg nach Versailles nicht enden ließ und auch durch das Vorgehen der Franzosen bei der Rheinlandbesetzung die positive Entwicklung der Weimarer Demokratie behinderte.

Anna-Monika LAUTER, Düsseldorf

Hermann SCHREYER, Die zentralen Archive Rußlands und der Sowjetunion von 1917 bis zur Gegenwart, Düsseldorf (Droste) 2003, IX-302 p. (Schriften des Bundesarchivs, 60).

L'ouvrage de Schreyer devrait être lu par tous les chercheurs qui s'intéressent aux fonds d'archives russes, anciens ou nouveaux. Il se lit comme un roman policier: la situation des archives de la Fédération de Russie au début du XXI<sup>e</sup> siècle s'y déchiffre progressivement à la lumière des péripéties vécues par cette institution depuis 1917. Tous ceux qui, après la fin de l'URSS, attendaient avec impatience l'ouverture des fonds ont été confrontés à une situation extrêmement complexe, déroutante même par son évolution syncopée. Voilà un guide précieux pour comprendre la nature du dédale et éventuellement permettre à l'utilisateur de s'y retrouver.

Cette complexité est celle du XX<sup>e</sup> siècle soviétique, visionné sous l'angle du sort réservé aux documents, témoins d'événements dont la trace gênait. Un livre terrible donc, puisqu'il s'agit de la mémoire commune à la population d'un pays, qui pendant sept décennies a tan-